

(ANTI-)FEMINISTISCHES GESCHLECHTERWISSEN – EINE EINFÜHRUNG

Sabine Hess, Marion Näser-Lather

Wie die feministische Forschung bereits seit Längerem herausgearbeitet hat, fungiert Geschlechterwissen als zentrale Kategorie von Wahrnehmung und Kognition. Es wirkt auf unterschiedlichen Ebenen: in alltagsweltlichen Handlungs-Kontexten, in Medien, Politik und Wissenschaft; es vermittelt somit zwischen Diskursen, (normativen) Wahrheitsregimen, (institutionalisierten) Praktiken und deren Effekten. Geschlechterwissen konfiguriert Welt, indem es Normierungen und Hierarchien herstellt und Handeln und Subjektivierungsprozesse bedingt. Es ist als Handlungs- und Orientierungsressource in Kämpfe um Deutungsmacht und soziale, politische sowie berufliche Positionen eingebunden.¹

Geschlechterwissen verfestigt sich durch performative Prozesse und soziale Automatismen: durch Wiederholung schreibt es sich in Diskurse und Körper ein und erscheint somit als naturalisiertes Gegebenes.² Der Prozess der Ent-Automatisierung oder De-Naturalisierung, den beispielsweise die Gender Studies anstoßen, ist schmerzhaft und wird – wie wir seit einigen Jahren sehen – von einem breiten Spektrum gesellschaftlicher Akteur*innen abgewehrt. Der so genannte Antigenderismus ermöglicht dabei nicht nur, wie bereits einige Studien herausgestellt haben, Koalitionen zwischen der extremen Rechten, religiösen Fundamentalist*innen und national-konservativen Gruppen.³

-
- 1 Irene Dölling: >Geschlechter-Wissen< – ein nützlicher Begriff für die >verstehende< Analyse von Vergeschlechtlichungsprozessen? In: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien 23 (2005), Heft 1/2, S. 4–62; Johanna Neuhauser/Sabine Hess/Helen Schwenken: Unter- oder überbelichtet: Die Kategorie Geschlecht in medialen und wissenschaftlichen Diskursen zu Flucht. In: Sabine Hess u. a. (Hg.): Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III. Berlin 2016, S. 176–195, hier S. 180; Angelika Wetterer: Gleichstellungspolitik im Spannungsfeld unterschiedlicher Spielarten von Geschlechterwissen. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion. In: Gender. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 1 (2009), Heft 2, S. 45–60.
 - 2 Zu Sozialen Automatismen Marion Näser-Lather: Ein Land für Frauen. Ethnographie der italienischen Frauenbewegung *Se Non Ora Quando?* Münster 2019, S. 46–48.
 - 3 Eszter Kováts/Maari Pöim (Hg.): Gender as Symbolic Glue. The Position and Role of Conservative and Far Right Parties in the Anti-Gender Mobilizations in Europe. Budapest 2015. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/budapest/11382.pdf> (Stand 5. 2. 2019); Juliane Lang: Familie und Vaterland in der Krise. Der extrem rechte Diskurs um Gender. In: Sabine Hark/Paula-Irene Villa (Hg.): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld 2015, S. 167–182.

Antifeministische Diskurse⁴ sind zudem in zahlreichen Ländern und durch unterschiedliche Akteur*innen sehr virulent und in manchen Staaten (Ungarn, Polen, Bulgarien) mittlerweile auch (wissenschafts-)politisch einflussreich geworden.⁵ Mit Bewegungen wie der *Demo für Alle* und den Erfolgen der AfD, die unterschiedliche antifeministische Strömungen zu sammeln und ihnen einen parteipolitischen Ausdruck zu geben vermögen, formiert sich auch in Deutschland ein breites Spektrum gegen Gleichstellungspolitik, Genderforschung und die Liberalisierung der Geschlechterverhältnisse.

Das von antifeministischen Akteur*innen in Anschlag gebrachte Geschlechterwissen zielt darauf ab, entgegen aller dekonstruktiver Einsichten und gelebter sowie politischer Flexibilisierungen der (symbolischen) Geschlechterordnung – und auch in Reaktion auf diese – wieder die Illusion stabiler Identitäten und Rollen zu erzeugen.⁶ In diesem Kontext wird sich überwiegend auf naturalisierte, entweder biologistisch oder religiös begründete Vorstellungen von Geschlecht, Familie und Rollenbildern bezogen, die sich meist am Dispositiv der Zweigeschlechtlichkeit und heteronormativen Vorstellungen orientieren. Das heißt jedoch nicht, dass diese Kräfte nicht auch Genderwissen und Gleichstellungsdiskurse nutzen, und zwar als Teil antiemanzipatorischer, nationalistischer, rassistischer und ausschließender Diskursstrategien, wie wir es ebenfalls seit längerer Zeit international beobachten können und wie es in Konzepten von >Femonationalism< oder >Queernationalism< analytisch beschreibbar gemacht wurde.⁷ Der neue >Gender-Talk<, der sich beispielsweise in Deutschland nach dem diskursmächtigen Ereignis der Silvesternacht von Köln 2015/2016⁸ formierte,⁹ ist zu einer wesentlichen Strategie des Otherings zwischen sich westlich situierenden Gesellschaften und dem >Rest< avanciert, wobei bereits in kolonialen Zeiten über Gender (politiken) Modernitätsvorsprünge vermessen wurden.¹⁰ Gerade können wir wieder beobachten, wie durch die Verbindung von Nationalismen und

4 Wir möchten diese Diskurse insofern als antifeministisch bezeichnen, als sie die Liberalisierung der Geschlechterverhältnisse und die Erweiterung des Lebbaren im Sinne möglicher Körper und sexueller Identitäten ablehnen.

5 Roman Kuhar/David Paternotte (Hg.): *Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing against Equality*. London/New York 2017.

6 Andrea Moser: *Kampfzone Geschlechterwissen: Kritische Analyse populärwissenschaftlicher Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit*. Wiesbaden 2010.

7 Sara R. Farris: *In the Name of Women's Rights: The Rise of Femonationalism*. Durham/London 2017; Alexander Chee: *Queer Nationalism*. In: *Out/look* (1991), Winter-Ausgabe, S. 15–19.

8 Siehe hierzu beispielsweise den Beitrag von Miriam Gutekunst in diesem Band.

9 Gabriele Dietze: *Das >Ereignis Köln<*. In: *Femina Politica* 25 (2017), Heft 1, S. 93–102.

10 Gabriele Dietze: *Weißer Frauen in Bewegung. Genealogien und Konkurrenzen von Race- und Genderpolitiken*. Bielefeld 2013; Sabine Hark/Paula-Irene Villa: *Unterscheiden und Herrschen*. Bielefeld 2018.

Geschlechterpolitiken/-verhältnisse versucht wird, Gesellschaft national zu definieren und eindeutige nationale Identitäten, Genderidentitäten und Sexualitäten zu konstruieren. Die französischen Genderforscherinnen Alexandre Jaunait, Amélie Le Renard und Élisabeth Marteu haben dies als »Nationalismes sexuels« bezeichnet.¹¹

So sind Geschlechterwissen und feministische Errungenschaften in rechtspopulären beziehungsweise neoreaktionären Mobilisierungen leicht instrumentalisierbar, beispielsweise wenn migrantische Communities als orientalische-patriarchale Bedrohung weißer Frauen rassifiziert werden. Allerdings taucht diese Figur mittlerweile auch in den Narrativen von gleichstellungspolitischen Akteur*innen auf, die im Bereich der Flüchtlingsunterstützung tätig wurden.¹² Auch hier scheint migrantische Männlichkeit mittlerweile als »toxisch« zu gelten, wobei in stark kulturalistischer Weise den migrantischen Communities rückständige Geschlechterverhältnisse, sexualisierte Gewalt und Homophobie attestiert werden. Dass damit restriktive Migrationspolitiken legitimiert werden und sich Konservative oder gar Antifeminist*innen als Verteidiger*innen von »Frauen- und Homosexuellenrechten« inszenieren können, bleibt weiter ein offener Widerspruch.¹³

Das neuerliche Ringen um Deutungsmacht über Genderdiskurse verweist dabei auch darauf, dass feministische Theorien zwar einerseits auf die Aufhebung von Ungleichheitsverhältnissen abzielen, selbst aber gleichzeitig auch Leerstellen, Ungleichzeitigkeiten und Widersprüche aufweisen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn feministische Diskurspositionen wie etwa Gendermainstreaming als Strategien in neoliberale Politiken eingebettet werden beziehungsweise derartige Koalitionen selbst eingehen, wie Rosalind Gill und Volkmar Sigusch bemerken.¹⁴ So zeigen Studien, wie neoliberale Positionen durchaus in der Lage waren, Diskurse der Neuen Sozialen Bewegungen zu rekonstruieren; »Emanzipation« wird als »Erfolg« von Frauen, Homosexuellen oder Migran*Innen inszenierbar, der sich beispielsweise im Doppel-

-
- 11 *Alexandre Jaunait/Amélie Le Renard/Élisabeth Marteu*: Sexual Nationalisms? Contemporary Reconfigurations of Sexualities and Nationalisms. 2012. URL: https://www.cairn-int.info/article_p.php?ID_ARTICLE=E_RAI_049_0005 (Stand: 10. 2. 2020).
 - 12 *Sabine Hess/Johanna Elle*: Gender in the German Refugee Debate – Reflections on Shortcomings, Sideeffects, and Pitfalls, 2018. URL: <http://responders.crs.uu.se/2018/08/09/gender-in-the-german-refugee-debate-reflections-on-shortcomings-side-effects-and-pitfalls/> (Stand: 1. 6. 2020).
 - 13 *Sabine Hess*: Gender als Sprache der Grenzpolitiken. In: Ulrike Lingen-Ali/Paul Mecheril (Hg.): Rückständigkeit und Gefahr. Geschlechterpolitiken in der Migrationsgesellschaft. In Vorbereitung.
 - 14 *Rosalind Gill*: Die Widersprüche verstehen. (Anti-)Feminismus, Postfeminismus, Neoliberalismus. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: (Anti-)Feminismus* 68 (2018), Heft 17, S. 12–19; *Volkmar Sigusch*: Von der sexuellen zur neosexuellen Revolution. In: Günter Amendt/Gunther Schmidt/ders. (Hg.): *Sex tells. Sexualforschung als Gesellschaftskritik*. Hamburg 2011, S. 88–104.

verdienermodell und Fördermaßnahmen für weibliche Führungskräfte manifestiert, und Vielfalt wird als betriebsfördernde Diversity-Maßnahmen integriert.¹⁵ Dieses Arrangieren mit dem neoliberalen System, das Nancy Fraser als progressiven Neoliberalismus bezeichnet hat,¹⁶ zeitigt verschiedene Diskurseffekte:

So hat es zum einen dazu beigetragen, dass auch im Feminismus soziale Ungleichheiten und eine Politik gegen die forcierten Prekarisierungsprozesse in den letzten Jahren nur marginal auf der Agenda standen. Während Frauen und LGBTQIA* der (weißen) Mittelschicht durchaus von gleichstellungspolitischen Maßnahmen profitiert haben, sind im Zusammenhang mit den ökonomischen Transformationen (Deindustrialisierung, Entwicklung zur Informationsgesellschaft) nicht nur hierzulande immer mehr Menschen sozioökonomisch deutlich unter Druck geraten. Antifeministische Akteur*innen haben es verstanden, diese vom Feminismus nur unzureichend bearbeitete soziale Schieflage aufzugreifen, wobei sie in einer verqueren, nationalistischen Verkürzung die krisenhaften Tendenzen auf die Liberalisierung der Geschlechterordnung zurückführen.¹⁷

Doch auch die Rhetorik der Selbstbestimmung sowie die Rede von der erhöhten lebensweltlichen (Handlungs-)Freiheit, wie sie etwa das Narrativ der beruflich erfolgreichen Mutter signalisiert, hat ihre neoliberale Schlagseite. Im Sinne der neoliberalen Selbstresponsibilisierungslogik sind nun auch Erfolg und Scheitern in die Eigenverantwortung jede*r Einzelnen gelegt. Dies verstellt den Blick leicht auf die Uneingelöstheit des Gleichheitsversprechens, wie etwa auf soziopolitische und strukturelle Aspekte, Hierarchien und Ausschlussmechanismen.¹⁸ Das Politische

15 *Barbara Grubner*: Antifeminismus und Rassismus. Denkhorizonte zum Verständnis einer beunruhigenden Liaison. In: Marion Näser-Lather/Dorothee Beck/Anna Lena Oldemeier (Hg.): *Backlash*, S. 39–62, hier S. 46; *Sigusch*, wie Anm. 14; *Nancy Fraser*: Für eine neue Linke oder: Das Ende des progressiven Neoliberalismus. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 2 (2017), S. 71–76, hier: S. 72; *Lisa Duggan*: The New Homonormativity: The Sexual Politics of Neoliberalism. In: Russ Castronovo/Dana Nelson (Hg.): *Materializing Democracy: Toward a revitalized Cultural Politics*. Durham 2002, S. 175–194.

16 *Fraser*, wie Anm. 15.

17 *Weronika Grzebalska/Eszter Kováts/Andrea Pető*: Gender as symbolic Glue: How >Gender< became an Umbrella Term for the Rejection of the (Neo)liberal Order. In: *Krytyka Polityczna Network 4 Debate* (13. 1. 2017). URL: <http://politicalcritique.org/long-read/2017/gender-as-symbolic-glue-how-gender-became-an-umbrella-term-for-the-rejection-of-the-neoliberal-order/2017> (Stand 15. 2. 2020).

18 *Gundula Ludwig*: Freiheit und Sicherheit: Zum problematischen Verhältnis zwischen den Versprechen der liberalen Demokratie und der Autoritarisierung von Politik und Gesellschaft. Vortrag auf der DVPW-Tagung, Panel >Gebrochene Gleichheitsversprechen. Die offene Flanke der liberalen Demokratie für Anti-Feminismus<, 25. September 2018; *Grubner*, wie Anm. 15.

wird wieder privat und die Folgen der sozialen Deklassierung wieder neu entlang von *race, class, gender* und anderen Axen der Ungleichheit sozialisiert.

Wir wollen in den folgenden Beiträgen auf derartige Nutzungsweisen von Geschlechterwissen und >femonationalistische< Verstrickungen im Kontext antifeministischer Diskurse und Praktiken eingehen und gleichzeitig feministische Subjektivierungen und Gegenmobilisierungen analysieren. Die Beiträge dieses Panels fragen aus einer intersektionalen Perspektive, wie Genderkonzepte mit anderen Kategorien verbunden werden, so dass sie dazu dienen können, neonationale und antidemokratische Politiken zu stärken; sie zeigen auf, wie diese Dynamiken zur Rekonstruktion von gegenderten Politiken und Selbstkonzepten beitragen, und inwiefern dies Imaginationen von Maskulinität und Femininität, Geschlecht und Begehren erweitert oder verengt.

Die Beiträge analysieren zudem, wie Geschlechterwissen verhandelt wird, das heißt inwiefern sich der Rahmen des Gesagten, Sagbaren und zu Sagenden verändert, wie es in Aushandlungsprozessen eingesetzt wird und wie seine Produktion mit gesellschaftlichen Veränderungen verbunden ist und auf welche Weise diese Diskurse wiederum einen kritischen Beitrag zur gesellschaftlichen Neuverhandlung der Geschlechterverhältnisse leisten können.

Die hier dargestellten Analysen machen deutlich, dass es weiterhin Genderforschung beziehungsweise intersektionale genderanalytische kulturwissenschaftliche Forschung dringend braucht, die diese stürmischen Neuverhandlungen analytisch reflektiert in den Fokus nimmt. Kulturanthropologische Genderforschung in diesem Sinne ist kein Nischenthema, sondern reflektierte kulturanalytische Gesellschaftsforschung.



Prof. Dr. Sabine Hess
Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie
Heinrich-Düker-Weg 14
37073 Göttingen
shess@uni-goettingen.de

PD Dr. Marion Näser-Lather
Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft
Deutschhausstr. 3
35032 Marburg
E-Mail: naeserm@staff.uni-marburg.de